Der Stern

Eine Zeitschrift

der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Und nun, o ihr alle, die ihr euch einen Gott vorgestellt habt, der keine Wunder tun kann, ich möchte euch fragen, ob alle diese Dinge vergangen sind, von denen ich geredet habe? Ist das Ende schon gekommen? Sehet, ich sage euch, Nein; und Gott hat nicht aufgehört ein Gott der Wunder zu sein. Morm. 9:15.

Nr. 16. | 15. August 1924. | 56. Jahrgang.

Überzeugende Beweise der Göttlichkeit des Evangeliums, wie es durch Joseph Smith geoffenbart wurde.

Ansprache von Präsident Heber J. Grant in Arizona am 2. Febr. 1920.

Es ist mir immer eine Freude und Befriedigung mit den Heiligen in irgend einer ihrer Versammlungen zusammenzutreffen, und ich anerkenne es immer als eine Ehre, wenn solche, welche nicht Mitglieder unsrer Kirche sind, uns mit ihrer Anwesenheit erfreuen.

Sie haben heute hier gehört, daß die Heiligen der Letzten Tage eine genau bezeichnete Stellung einnehmen, und daß sie der Welt eine bestimmte Botschaft zu übermitteln haben. Diese besteht zum Teil aus folgender Kunde: Daß Gott, unser himmlischer Vater, ein persönliches Wesen und Jesus Christus, sein Sohn, unser Erlöser, einem vierzehnjährigen Knaben erschienen ist und sich ihm geoffenbart hat; daß hierauf die Engel des Herrn diesen Knaben besuchten, ihm Belehrungen gaben in Bezug auf die Prinzipien der Wahrheit und Gerechtigkeit und ihm die alten Schriftberichte übergaben, aus welchen das Buch Mormon übersetzt wurde; daß Johannes der Täufer auf diesen Knaben das aronische oder niedrigere Priestertum übertrug; daß Petrus, Jakobus und Johannes, welche die Schlüssel des Apostelamts in den Tagen des Erlösers auf der Erde hielten, in unsern Tagen auf die Erde herniederkamen und ihre Hände auf die Häupter von Joseph Smith und Oliver Cowdery legten, sie zu Aposteln Jesu Christi einsetzten und ihnen die Vollmacht gaben, den wahren Plan des Lebens und der Erlösung wieder auf Erden herzustellen und zu verkünden.

Leugnen kann keine Tatsache ändern.

Wenn jemand sagt „ich glaube kein Wort davon", so ändert das nichts an der Tatsache, daß diese Dinge geschehen sind. Joseph Smith erklärte als vierzehnjähriger Knabe, daß der Vater und der Sohn ihn besucht hätten. Mit achtzehn Jahren erklärte er, daß ein Engel des Herrn ihm erschienen wäre, und ihn an eine Stelle geführt hätte, wo ein alter Diener

Gottes einige goldene Platten verborgen hatte, auf welchen die Geschichte der Vorväter der Indianer Amerikas berichtet war. Einmal jährlich traf Joseph Smith in den folgenden vier Jahren diesen Engel am Hügel Cumorah, nachdem ihm die Platten gezeigt und diesbezügliche Belehrungen erteilt worden waren. Später wurden dann er und Oliver Cowdery, wie ich bereits erwähnte, zu Aposteln ordiniert.

Auf diese Weise, das heißt durch direkte Offenbarung vom Herrn, wurde das Evangelium Jesu Christi in seiner Fülle, ebenso wie die Kirche und das Reich Gottes in unsern Tagen auf der Erde wiederhergestellt, zu Beginn der Dispensation der Fülle der Zeiten. Dieses Evangelium ist fast neunzig Jahre lang bis jetzt verkündigt worden, nachdem die Kirche am 6. April 1830 wieder organisiert worden ist. Seit neunzig Jahren sind die Ältesten der Heiligen der Letzten Tage in die ganze zivilisierte Welt, in jedes Land und jede Zone, wo irgend religiöse Freiheit herrscht, ausgegangen, um der Menschheit die Wahrheit des Evangeliums Jesu Christi zu verkünden, wie sie durch den Propheten Joseph Smith geoffenbart worden ist.

Eine Prophezeiung und ihre buchstäbliche Erfüllung.

Joseph Smith erklärte, daß die Heiligen der Letzten Tage von Stadt zu Stadt, von Land zu Land und von Staat zu Staat getrieben werden würden, er prophezeite ferner, daß, nachdem dies erfüllt sein würde, sie über die Grenzen der Vereinigten Staaten hinaus bis in die Felsengebirge, welche damals mexikanisches Gebiet waren, getrieben werden sollten, daß viele der Heiligen ihr Leben infolge von Krankheit und Entbehrung verlieren, aber einige leben würden, um ihren Bestimmungsort im Westen zu erreichen, Ansiedlungen und Städte bauen zu helfen und Zeuge zu werden, daß die Heiligen in den Felsengebirgen ein mächtiges Volk würden.

Zu der Zeit, als diese Botschaft überbracht wurde, verlachten und verspotteten die Leute den Gedanken, daß eine Handvoll „betrogener Mormonen" verfolgt und über die Grenzen der Vereinigten Staaten in die Felsengebirge getrieben werden würde. Joseph Smith verkündete, daß der Tag kommen würde, wo nicht nur eine Stadt, eine Provinz und ein Staat, sondern alle Vereinigten Staaten Amerikas gegen das kleine Volk, „Mormonen" genannt, aufgebracht sein würden. Und die Zeit kam, wo wir vertrieben wurden, wie vorausgesagt war, und schließlich wurde durch die irrigen Angaben gewisser Richter, die vom Präsidenten der Vereinigten Staaten ausgesandt waren, um das Recht in Utah zu vertreten, aber von ihrem Posten fortliefen, um im Osten allerlei Lügen über uns auszustreuen und zu sagen, daß wir aufsässig gegen die Regierung wären und die staatlichen Dokumente verbrannt hätten, ein staatliches Heer gegen das Mormonenvolk gesandt. Bevor das Heer in den Staat einrückte, wurde eine Kommission vorausgeschickt, um den Fall zu untersuchen und stellte fest, daß die Richter gelogen hatten, worauf wir einen Straferlaß erhielten für etwas, das wir nie begangen hatten. Später wurde das Eigentum der Mormonenkirche, allgemeines und persönliches, durch einen Vollzug des Kongresses eingezogen, und ich selbst habe Tag für Tag, Monat für Monat die Dokumente in die Hand genommen, während des Rechtsstreits um unser Eigentum, und die in kühnen Worten hingeschriebene Überschrift gelesen „Die Vereinigten Staaten Amerikas gegen die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage"; ich habe dann das Schriftstück niedergelegt mit den Worten: „Sehr verbunden, Onkel Sam, daß du den Stempel der Göttlichkeit über die Äußerungen des Propheten Joseph Smith setzest."

Gelehrsamkeit der Welt und von Gott gegebene Weisheit.

Dieses wiederhergestellte Evangelium ist vom Norden Canadas bis zum Süden Mexikos verkündet worden, von dem Land der Mitternachts-

sonne, Skandinavien, bis unten nach dem Süden Afrikas, über ganz Europa und auf den Inseln des Meeres bis nach Australien. Neunzig Jahre lang sind junge Männer, ohne Erfahrung und Kenntnisse von den Dingen der Welt, ausgesandt worden, um dieses wiedergeoffenbarte Evangelium Jesu Christi zu verkünden, und sind durch die Weisheit aller Weisen und die Gelehrsamkeit der Theologen, welche auf Universitäten studierten, um sich auf ihr Amt vorzubereiten, nicht verwirrt worden.

Ich entsinne mich der Geschichte eines meiner Verwandten, welche Ihnen ein Bild von unsern Predigern geben wird, die mit der Gelehrsamkeit der Welt in Berührung kommen. Während ich über die Europäische Mission präsidierte, kam eines Tages ein Verwandter von mir in Liverpool an, der auf Mission berufen worden war. Als er das erste Mal aufgefordert wurde, zu sprechen, stand er auf einem Platz, der etwas kleiner war als dieser; er hatte die Bibel und andere Kirchenbücher neben sich liegen, wie ich es hier auch habe, und sagte folgendes: „Ich weiß wirklich nicht, warum in aller Welt sie mich auf eine Mission sandten, ich habe in meinem ganzen Leben nie etwas damit zu tun gehabt; aber ich weiß, daß dieses Evangelium wahr ist und werde das Beste tun, was ich kann. Amen." (Gelächter.) „Amen" war das einzige Wort, das er ohne Zögern sprach. An jenem Abend sagte meine Frau zu mir: „Heber, es ist ein Verbrechen, es ist eine Beleidigung für die intelligenten Leute der britischen Nation, daß so ein unwissender Junge hierherkommt und vorgibt, die Leute belehren, und ihnen die Botschaft vom Leben und der Erlösung überbringen zu wollen. Es ist eine Schande, daß wir einen Missionar haben, der nicht mehr weiß als dieser Junge. Er sollte morgen mit dem ersten Dampfer wieder nach Hause geschickt werden." — „O," sagte ich, „es macht nichts, daß es ein Verbrechen gegen die Leute ist, sie bezahlen ihm nichts. Er ist hier auf eigene Kosten oder auf Kosten seiner verwitweten Mutter. Er wird den Leuten keinen Schaden tun, und ich glaube, wir lassen das Verbrechen weiter bestehen."

Sonderbarerweise war das erste Haus, das der arme Junge ohne jede Erfahrung besuchte, das eines Geistlichen. Der Geistliche überrannte ihn, er trat mit genagelten Schuhen auf ihn, bildlich gesprochen. Als der Ärmste ins Konferenzhaus zurückkam, nahm er einen Block Papier, setzte sich an den Tisch und schrieb ohne ein Wort zu sagen Seite auf Seite voll. Schließlich sagten die Andern: „Was in aller Welt ist los?" Er antwortete: „Laßt nur, ich weiß was ich tue, stört mich nicht." So schrieb er viele Seiten voll über die Fragen, welche er dem Geistlichen nicht hatte beantworten können. Er erinnerte sich der Fragen ganz gut. Seine Unfähigkeit, sie zu beantworten, erschütterte seinen Glauben nicht, er zweifelte nicht im geringsten an seiner Fähigkeit, die Beantwortung der Fragen lernen zu können. Er hatte die Kenntnis von der Göttlichkeit dieses Werkes in sein Herz gepflanzt, er wußte, daß Gott der Vater und unser Erlöser Joseph Smith erschienen waren und dieser zum Apostel ordiniert worden war, und daß er selbst den Menschen die Wahrheit bringen konnte. Er erkannte seine eigene Unwissenheit. Wochenlang studierte er die Bibel und lernte jede Frage beantworten, die der Geistliche vorgebracht hatte. Als er wieder anfing zu missionieren, ging er nicht gleich zu dem Geistlichen, sondern erst in einen andern Teil der Stadt und versuchte sich sozusagen bei den andern Leuten. Nach kurzer Erfahrung ging er wieder zum Hause des Geistlichen, klopfte an die Tür und sagte ihm, er sei bereit, jetzt jede Frage zu beantworten, welche er damals nicht habe beantworten können. Bei der ersten Unterredung hatte der Geistliche ihm eine Schlinge gelegt, bildlich gesprochen, aber diesmal löste er den Knoten und begann dann seinerseits Fragen zu stellen, auf welche der Geistliche keine Antwort hatte. Er wurde einge-

laden, zu irgend einer Zeit im Missionsbüro der Konferenz vorzusprechen, wenn er diese Fragen beantworten könne, aber er hat sich niemals sehen lassen.

Die Wahrheit gibt Zuversicht.

Wenn diese Jünglinge nicht die Wahrheit überbringen, wie kommt es dann, daß sie nicht von der Weisheit und Gelehrsamkeit der Welt verwirrt werden? Was habe ich als Präsident der Europäischen Mission gefunden? In den drei Jahren habe ich bemerkt, daß die Geistlichen jeden Bekenntnisses in Europa den Mitgliedern ihrer Gemeinschaften verkündet haben: „Nehmt kein Traktat von dem Mormonenvolk an, lest nicht ihr Buch Mormon, hört nicht auf ihre Ältesten!“ Ich hatte 1300 Missionare, Jünglinge von daheim, in dieser Mission. Habe ich zu ihnen gesagt: „Lest nicht die Glaubensartikel der Kirche von England, lest keine Schriften der Katholiken, lest nicht was die andern Glaubensparteien sagen?“ — Gab ich jenen Jünglingen irgend einen derartigen Ratschlag? Nein, ich habe sie niemals davor gewarnt, über den Glauben andrer Leute zu lesen, aber ich warnte sie vor Sünde, vor irgend etwas, daß nicht recht war und vor dem Betreten irgend eines Hauses, welches die Ankündigung aufwies: „Zutritt nur Männern gestattet“, ich warnte sie davor, jemals an einen Platz zu gehen, wohin sie ihre Mutter oder ihre Schwestern nicht mitnehmen könnten. Sie wurden gelehrt, daß sie keinen einzigen Tag vorübergehn lassen sollten, ohne auf ihre Knie zu sinken und Gott zu bitten, sie mit dem Licht und der Inspiration seines Geistes zu führen; es wurde ihnen gesagt, das Evangelium Jesu Christi zu studieren, wie es der Heiland seine Apostel gelehrt hatte, und dann hinauszugehen und es in Demut zu verkünden; daß der Herr sie dann segnen würde. Ich sagte ihnen, wenn sie vor einer Gemeinde ständen mit dem Gefühl, nichts sagen zu können, als ob ihr Gehirn eine leere Schale wäre, und sie nur ihr einfaches Zeugnis geben würden, das sie vom Evangelium haben, daß Gott ihren Mund auftun und ihnen etwas zu sagen geben würde; und Hunderte dieser Ältesten haben mir bezeugt, daß diese Verheißung sich an ihnen erfüllt hätte. Ich möchte den Freunden sagen, welche uns heute zuhören, daß die Welt erklärt hat, wir wären nicht einmal Christen. Menschliche Gemeinschaften und Kollegien von Geistlichen haben das gesagt. Ein sogenannter christlicher Bürgerkongreß gestattete keinem Mormonen, seinen Mund aufzumachen, sie hatten den Beschluß gefaßt, daß wir keine Christen seien, trotzdem wir behaupten, daß Jesus Christus selbst diese Kirche errichtet hat, wie der Name der Kirche besagt, denn der Name Heilige der Letzten Tage ist nur hinzugefügt zum Unterschied von den Heiligen der ersten Tage. Wir erheben Anspruch darauf, das Evangelium in seiner Fülle zu haben. Wenn nun die andern Leute, welche unsre Gegner sind, die Wahrheit haben und Joseph Smith ein falscher Proset war, ist es dann nicht etwas zu verwundern, daß dieses Evangelium seit neunzig Jahren über die ganze Erde verbreitet wurde und daß trotz aller Gelehrsamkeit der Welt noch nie ein Missionar heimgekehrt ist, der erklärt hat, die Wahrheit in irgend einer andern Kirche gefunden zu haben? Wenn diese Jünglinge nicht die Wahrheit hätten, glauben Sie nicht, daß Gott so gnädig sein würde, diesen armen, demütigen, gebetvollen fleißigen reinen Männern die Wahrheit zu zeigen, damit sie von einem Irrtum befreit werden könnten? Es kann gar kein größeres Wunder als Beweis geben, als daß diese aufrichtigen Menschen nicht herausgefunden haben, daß sie im Irrtum sind und die Wahrheit anderswo entdeckten. Und was ist andrerseits der Erfolg gewesen? Vom Land der Mitternachtssonne bis nach Südafrika, aus jeder Konfession unter dem Himmel haben Männer und Frauen das Evangelium Jesu Christi, wie es in unsern Tagen wieder

geoffenbart worden ist, gehört und angenommen. Zu Hunderten und Tausenden haben sie vor allen Menschen bestätigt, daß Gott ihnen ein Zeugnis gegeben habe, daß Joseph Smith ein Proset des wahren und lebendigen Gottes war.

Geistige Gaben in der Kirche Christi.

Wir glauben an die Gaben der Zungen, Prosezeiung, Offenbarung, Gesichte, Heilung, Auslegung der Zungen usw.

Das ist ziemlich viel, nicht wahr? Joseph Smith erklärte, daß in der wahren Kirche Christi alle Gaben und Segnungen sein müßten, deren sich die Kirche Christi in den Tagen des Heilandes und seiner Apostel erfreute. Wir bezeugen Ihnen, daß dies der Fall ist. Haben wir nun die Gaben der Zungen?

Als ich sechs Jahre alt war, gab mir Eliza R. Snow durch die Gabe der Zungen einen Segen, welcher von Zina D. Young ausgelegt wurde. Meine Mutter schrieb dieses Ereignis nieder zu der Zeit, als unter der Inspiration des Geistes des Herrn mir die Verheißung in einer unbekannten Sprache gegeben wurde, daß ich einmal ein Apostel werden sollte. Als ich noch ein Junge war, pflegte meine Mutter zu mir zu sagen: „Führe dich gut Heber, du wirst eines Tages ein Apostel werden.“ Dann erwiderte ich lachend: „Jede Mutter glaubt, daß ihr Junge Präsident der Vereinigten Staaten oder sonst irgend ein großer Mann wird.“ Aber diese Verheißung ist doch in Erfüllung gegangen und ich wurde ein Apostel.

Ein bemerkenswerter Fall.

Vielleicht der größte aller Erzieher unsrer Kirche, der das Evangelium in einem fremden Lande annahm, war der verstorbene Dr. Karl G. Maeser. Er las einen sehr heftigen und bösen Artikel gegen das Mormonenvolk in einer illustrierten Zeitung. Unter anderm stand darin, daß wir zerstörende Engel unter uns hätten, die jeden töteten, der nicht mit uns übereinstimme. Der Schreiber sagte weiter, daß wir ein verderbtes und böses Volk seien. Aber als Bruder Maeser den Artikel weiter verfolgte, stellte er fest, daß es keine Armenhäuser im Staate Utah gab, keinen einzigen einsamen Platz in dem ganzen Gebiet, wo man Branntwein kaufen konnte, außer in dem städtischen Spirituosengeschäft in der Salzseestadt, daß keine berüchtigten Häuser dort existierten, daß wir unsre Armen versorgten, unsre Kranken pflegten, fleißig wären usw. Da Dr. Maeser ein gesundes feines Urteil hatte, sagte er: „Der Mann, welcher diesen Artikel schrieb, ist ein Lügner, denn Fleiß, Nüchternheit, brüderliche Liebe und Ehrlichkeit sind nicht die Früchte eines bösen Volkes.“ Er schrieb an unser Missionsbüro und bat um Bücher über unsre Lehre, man sandte sie ihm, und er nahm das Evangelium an.

An demselben Abend, an welchem er getauft wurde, sah er zum Himmel auf und sagte: „O Herr, ich habe das angenommen, was ich ohne Zweifel für das in unsren Tagen wieder geoffenbarte Evangelium Jesu Christi halte. Nachdem ich getauft worden bin, bitte ich dich um ein Zeugnis von der Wahrheit und gelobe dir an diesem Abend, daß ich mein Leben für das Evangelium zu opfern bereit bin, wenn es von mir verlangt wird.“ Damals kam Ältester Franklin D. Richards als Präsident der Europäischen Mission nach Deutschland, um der Taufe Karl G. Maesers und einiger andrer, der ersten, welche in diesem Lande das Evangelium annahmen, beizuwohnen. Auf dem Heimwege von der Taufstelle drückte Bruder Maeser den Wunsch aus, durch einen Dolmetscher mit Präsident Richards über die Auferstehung und einige andre Punkte zu sprechen. Nachdem diese Übersetzung der Fragen und Antworten für eine kurze Zeit stattgefunden hatte, sagte Dr. Maeser plötzlich: „Bruder Budge, Sie brauchen die Ant-

worten des Präsidenten nicht mehr zu übersetzen, ich verstehe ihn vollkommen in seiner Sprache. Im gleichen Augenblick sagte auch Präsident Richards: „Übersetzen Sie mir die Fragen Bruder Maesers nicht mehr, ich verstehe ihn vollkommen." Die Unterhaltung dauerte während eines Weges von mehreren Meilen fort, obgleich weder Präsident Richards die deutsche, noch Bruder Maeser die englische Sprache kannte. Durch die erleuchtete Macht des Geistes des Herrn konnten sie einander verstehen. Nachdem sie eine Brücke passiert hatten, sagte Bruder Maeser auf einmal: „Ich verstehe Präsident Richards nicht mehr, weshalb nicht?" Präsident Richards antwortete ihm dann mittels Übersetzung: „Bruder Maeser, eine der wahren Zeichen und Früchte des Evangeliums Jesu Christi ist die Gabe und Auslegung der Zungen, und nach der Vorsehung des Herrn hat Er Ihnen erlaubt, Teilnehmer an einer der Früchte des Evangeliums zu sein." Bruder Maeser sagte, daß er mit jeder Faser seines Wesens erkenne, daß Gott sein Gebet erhört und beantwortet und ihm tatsächlich ein Zeugnis von der Göttlichkeit seines Werkes gegeben habe, und wenn jemals ein Sterblicher sein Gelübde gehalten hat, ein Leben zu führen, das in vollständigem Einklang mit diesem Gelübde stand, so ist er es gewesen. Dr. Maeser hat niemals an seine eigne Bequemlichkeit oder finanzielles Vorwärtskommen gedacht, sondern tagaus, tagein für den Fortschritt dieses Werkes gearbeitet.

Eine persönliche Erfahrung.

Vor vielen Jahren war ich ein finanziell ruinierter Mann. Ich war fast Tag und Nacht in meinem Büro. Trotzdem ich manchmal bis ein oder zwei Uhr nachts arbeitete, konnte ich nicht genug verdienen, um die Zinsen meiner Schulden zu bezahlen, von den Schulden selbst ganz zu schweigen. Meine Freunde rieten mir, den Bankrott anzumelden, da ich nie aus meinen Schulden herauskommen könnte. Ich danke dem Herrn, daß ich kein Wort davon geglaubt habe. Ich erinnere mich einer Begebenheit, als ich eines Nachts um ein Uhr nach Hause ging, wo meine Frau auf mich wartete. Die Heiligen der Letzten Tage glauben an eine Offenbarung, das „Wort der Weisheit" genannt, dessen einer Teil uns lehrt, daß Tee, Kaffee, Tabak und starke Getränke nicht gut sind für den Menschen, und daß der Körper ein Geschenk Gottes ist, dessen Gesundheit erhalten werden sollte. Meine Frau schalt mich wegen des langen Arbeitens und sagte, es wäre besser, ich würde das Wort der Weisheit in irgend einem andern Punkt brechen als darin, mich totzuarbeiten. Plötzlich hielt sie inne und begann mich in einer unbekannten Sprache zu segnen. Ich setzte mich nieder und weinte, weil ich in meinem Herzen ein Zeugnis empfing, daß sie mir eine Segnung gab durch den Geist des lebendigen Gottes, denn sie empfing nicht nur die Gabe der Zungen, sondern auch die Auslegung und gab mir einige wunderbare Verheißungen, von welchen mir eine sagte, daß ich allen meinen Verpflichtungen würde nachkommen können — eine sehr bemerkenswerte Vorausfagung, nachdem meine Freunde mich für einen finanziell ruinierten Mann hielten, der niemals seine Schulden bezahlen könnte. Es wurde mir weiter verheißen, daß ich meine Stimme in vielen Ländern und Zonen erheben würde, um das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi zu verkündigen. Bis zu der Zeit war ich noch auf keiner ausländischen Mission gewesen, aber danach habe ich bereits auf den Hawaii-Inseln, in Japan, Kanada, Mexiko und fast jedem Staat der Vereinigten Staaten, von Portland-Oregon bis Portland-Maine, in Großbritannien, Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen und Schweden die Wahrheit verkündet und Zeugnis gegeben, daß dieses Evangelium, Mormonismus genannt, in der Tat der Erlösungsplan ist, das Evangelium unsres Herrn und Erlösers Jesu Christi.

Die Wüste hat geblüht.

Ich erwähnte bereits die Profezeiung Joseph Smiths, daß die Heiligen in die Felsengebirge getrieben werden würden. Was wurde damals von den Felsengebirgen und dem ganzen angrenzenden Gebiet gesagt? Daniel Webster und andre unsrer ersten Staatsmänner sagten, das Land sei nicht wert, daß man es besitze, er als Senator würde niemals seine Zustimmung geben, daß die Regierung einen einzigen Dollar dafür ausgäbe, die Küste des Stillen Ozeans einen Fuß breit näher zu bringen. Wozu sollen wir diese Tausende von Meilen verwalten und verteidigen? Was wollen wir mit jenen weiten wertlosen Bodenflächen, dem Gebiet der wilden Menschen und wilden Tiere, jenen Wüsten mit ihren Wirbelwinden und Sandstürmen und den unpassierbaren Bergen, welche bis zum Fuße mit Schnee bedeckt sind?" Diese gleichen Fragen haben unser Volk nicht abgehalten, nach diesem westlichen Lande zu ziehen, nachdem Joseph Smith ihm prophezeit hatte, daß es dort, in dem einst mexikanischen Gebiet, ein mächtiges Volk werden würde. Und mit Hilfe seines Glaubens und seines Fleißes hat es dort glückliche Heimstätten errichtet und Millionen und Abermillionen Dollars Vermögen hervorgebracht, sodaß es heute eine der reichsten Staatsgebiete der Vereinigten Staaten ist. Wenn es auch von den großen Staatsmännern der damaligen Zeit als wertloses Land betrachtet wurde, war es dennoch in den Augen des Propheten des lebendigen Gottes ein großes bedeutendes Stück Erde. (Schluß folgt.)

Aus Parley P. Pratts Tagebuch.

(Fortsetzung.)

Das erste Wunder. Im Laufe des Monats April besuchte der Prophet Joseph Smith Herrn Joseph Knight in Colesville, welcher ihm beim Übersetzen des Buches Mormon so freundlich entgegengekommen war; er gehörte zu den Universalisten, war aber bereit, unsre Lehre zu untersuchen und unsre Ansichten zu hören. Die Brüder hielten in der Nachbarschaft mehrere Versammlungen ab und hatten viele Freunde und einige Feinde. Viele der Besucher beteten um Weisheit und Erleuchtung zu Gott, daß sie die Wahrheit erkennen möchten. Unter ihnen befand sich auch Newel Knight, der Sohn des freundlichen Gastgebers. Damals wurde in den Versammlungen viel gebetet, und Newel hatte gesagt, daß auch er laut beten wollte. Aber das nächstemal entschuldigte er sich damit, daß er am nächsten Tage allein in den Wald gehen wollte, um zu beten. Später erzählte er, daß er mehrere Male den Versuch gemacht, aber nicht hätte beten können, weil er fühlte, daß er seine Pflicht nicht getan hätte, mit uns zu beten. Er wurde unruhig nnd fühlte sich geistig wie körperlich immer elender. Zu Hause angekommen, bat er seine Frau, den Propheten zu holen. Dieser fand ihn sehr leidend; sein Gesicht verzerrte sich und seine Glieder verrenkten sich in ganz sonderbarer Weise. Plötzlich wurde er vom Boden aufgehoben und ganz furchtbar geschüttelt. Schließlich gelang es Joseph Smith seine Hand zu erfassen, und gleich darauf sprach Newel zu ihm: „Ich weiß, der Teufel ist in mir, und ich weiß, daß Sie ihn austreiben können."

„Wenn Sie das glauben, kann es geschehen," antwortete der Prophet, und fast unbewußt wies er den Teufel zurecht und befahl ihm, im Namen Jesu Christi von ihm zu lassen, worauf Newel sofort erklärte, er habe den Teufel ihn verlassen und seinem Blick entschwinden sehen. Sein Verhalten war wieder ganz natürlich, und kurz danach kam der Geist des Herrn auf ihn, und die Ewigkeit wurde seinem Auge geöffnet.

Dies war das erste Wunder, das durch Gottes Macht in dieser Kirche gewirkt wurde. Newel Knight berichtete über den zweiten Teil des Vorgangs folgendes:

„Ich fühlte einen wunderbaren Einfluß auf mir ruhen, und die Himmel wurden meinem Blick geöffnet. Ich fühlte mich emporgezogen und blieb eine Zeitlang in Betrachtung versunken, sodaß ich nicht sah, was im Zimmer vor sich ging. Allmählich fühlte ich, wie sich ein Gewicht auf meine Schultern und an die Seiten des Kopfes legte, welches mir den Zustand meiner Lage in Erinnerung brachte; und ich fand, daß der Geist des Herrn tatsächlich mich vom Boden aufgehoben hatte und daß meine Schulter und mein Kopf sich gegen den Lichtstrahl drückten. Dann wurde ich bewußtlos."

Viele Leute waren aus der Nachbarschaft herbeigeeilt und wurden Zeugen dieses Wunders. Sie waren aufs Höchste erstaunt und befriedigt, als sie den Teufel so ausgetrieben und die Macht Gottes und seines heiligen Geistes bezeugt sahen. Der größte Teil von ihnen wurden später Mitglieder der Kirche.

Die Mission in Missouri. Im Mai des Jahres 1831 kamen die Heiligen aus dem Staate New York in Kirtland an und brachten mir die Enttäuschung, daß meine Frau zu ihren Verwandten nach dem Osten gegangen war, um den Sommer dort zu verbringen.

Ich war mit meinem Bruder Orson auf eine Mission nach Missouri berufen worden.

Dort angekommen, erkrankte ich schwer nach den Strapazen der Reise und wurde von der Colesviller Gemeinde, welche sich ungefähr zwölf Meilen westlich von Independence angesiedelt hatte, treu gepflegt. Der Präsident dieser Gemeinde war Newel Knight, der durch das bereits geschilderte Wunder bekehrt worden war. Diese Geschwister gehörten zu den ersten und treuesten Mitgliedern der Kirche in Missouri. Sie waren erst spät im Sommer dorthin gezogen und hatten noch Heu für ihr Vieh und eine kleine Ernte bekommen. Zu Beginn des Winters errichteten sie dann Blockhäuser, aber die Kälte brach herein, und teilweise mußten zehn Familien in einem Blockhaus, das nur halb fertiggestellt war und die gefrorene Erde zum Fußboden hatte, Unterkunft suchen. Dennoch herrschte ein zufriedener Geist unter den sechzig Mitgliedern, und oftmals hatten wir wunderbare Versammlungen, in denen selbst Kinder von acht, zehn und zwölf Jahren aufstanden, beteten, predigten und profezeiten. Dieser Aufenthalt inmitten der Wildnis, wo ein wundervoller Geist, Frieden und Einigkeit in der kleinen Gemeinde herrschte, zählt zu meinen liebsten Erinnerungen.

Während dieser Zeit hatte ich folgendes Traumgesicht: Ich sah mich in ein wunderschönes Gewand gekleidet, das weiß war wie Schnee und in schöne Falten geordnet vom Hals bis zu den Füßen reichte. Auf jeder Seite der Brust stand eine Inschrift in goldenen Buchstaben. Die oberste Reihe war größer und schöner als die andern. Auf einer dieser Reihen standen die Worte „Heiliger Profet" und auf der andern „Neu-Jerusalem". Als ich erwachte, fielen mir sogleich die Worte des Erlösers zu Johannes dem Offenbarer ein: „Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des Neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes."

Dieser Traum ermutigte mich sehr und befähigte mich, meine Krankheit und Prüfung und lange Abwesenheit von meiner Frau und den früheren Freunden während der folgenden Zeit geduldig zu ertragen.

Im Februar wünschte ich zur Konferenz nach Independence zu reisen. Ich fühlte mich so schwach, daß die Brüder mich auf ein Pferd heben mußten, und als ich am Ziel war, mußte ich während der Konferenz das Bett hüten. Darauf hörte ich, daß einige der Brüder nach Ohio gehen wollten. Ich war fest entschlossen, sie zu begleiten und ließ mir die Hände auflegen, worauf ich augenblicklich geheilt wurde. Wir hatten 1200 Meilen zu Fuß zu gehen, und mit jedem Schritt erhielt ich neue Kräfte, trotzdem wir durch 6 Zoll tiefen Schnee waten mußten. Am zweiten Abend konnte ich nach vielen Monaten zum erstenmal wieder in einer Versammlung predigen. Als ich mit Bruder Murdock den Missouristrom entlang weiterreiste, erhob sich ein heftiger Schneesturm. Wir erkrankten beide an einem heftigen Fieber und mußten bei fremden Leuten in einem kleinen einzimmerigen Blockhaus Unterkunft suchen. Nach einer kurzen Versammlung wurde uns auf dem Fußboden beim Feuer ein Lager bereitet. Am andern Morgen fühlte sich Bruder Murdock besser, doch ich war infolge eines Schüttelfrostes unfähig aufzustehen. So trugen die Leute mich auf meinem Lager in eine Ecke und während ich dort vollständig erschöpft lag, hörte ich ein Gespräch zwischen Bruder Murdock und der Hausbewohnerin. Ich vernahm, daß sie uns für Betrüger hielt, und daß wir ihnen in der schlimmen Jahreszeit zur Last fielen, da sie wenig Lebensmittel und Holz hätten. Ich sah, wie Bruder Murdock geduldig zuhörte und sie zu besänftigen suchte. Mir jedoch war das Gefühl, dort bleiben zu müssen, unerträglich, und mit äußerster Kraftanstrengung richtete ich mich auf, um den Bruder an mein Lager zu rufen. Ich flüsterte ihm zu, er möchte mir die Hände auflegen, doch so, daß die Frau es nicht beobachten könnte. Darauf verlangte ich einen Schluck Wasser. Während Bruder Murdock es holte, fühlte ich, daß ich ohnmächtig wurde, aber nachdem er mir das Wasser eingeflößt hatte, richtete ich mich auf, zog mich an, griff nach meinem Hut und sagte, ich sei bereit zu gehn. Die Leute waren sprachlos, aber wir gaben keine weiteren Erklärungen und lehnten die Einladung zu einem Frühstück ab. Auf unserm Weitermarsch sprachen wir eine Zeitlang kein Wort. Ich erwartete, daß Bruder Murdock die Unfreundlichkeit der Leute erwähnen würde, als er aber schwieg, begann ich: „Wie haben Sie gefühlt, Bruder, als die Frau solche unfreundlichen Bemerkungen machte? Ich habe Ihre Geduld bewundert und Sie von Herzen bedauert, und ich glaube, das hat mit dazu beigetragen, daß ich soviel Glauben und Mut faßte, um so plötzlich geheilt zu werden."

Der Bruder sah mich erstaunt an und erwiderte, daß er keine solche Unterhaltung mit der Wirtin geführt habe und daß sie mit keinem Wort ihre unfreundlichen Gefühle geäußert hätte.

„Ich habe es aber doch in deutlichem Englisch gehört," bemerkte ich, es kann unmöglich eine Einbildung oder ein Fieberwahn gewesen sein, ich kann das fest bezeugen."

Bruder Murdock schüttelte den Kopf.

„Wenn die Frau nichts derartiges gesagt hat, dann war es eine Stimme aus der unsichtbaren Welt, die mir klar und deutlich auf diese Weise die Gefühle unsrer Hauswirtin offenbarte."

So kamen wir an das nächste Haus. Ich war wieder vollständig gesund. Wir fanden dort freundliche Aufnahme und Gastfreundschaft für einige Tage. (Fortsetzung folgt.)

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber: Fred Tadje. Redaktion: Jean Wunderlich.

Was tun wir?

Leitende Erzieher und führende Persönlichkeiten in Amerika haben auf einen Umstand aufmerksam gemacht, der dazu geeignet ist, die Öffentlichkeit aus ihrem Zustand der Gleichgültigkeit inbezug auf die religiöse Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes herauszureißen. Untersuchungen, welche wohl kaum günstigere Ergebnisse in europäischen Ländern zeigen würden, haben bewiesen, daß es an systematischer, ernsthafter religiöser Erziehung der Jugend mangelt. So konnte in den Gerichtshöfen des Staates New York festgestellt werden, daß fünfundachtzig Prozent derer, die vor Gericht erscheinen, das fünfundzwanzigste Lebensjahr noch nicht erreicht haben und in den allermeisten Fällen nur sehr wenig oder gar keine religiöse Unterweisung in ihrer Jugend hatten.

Untersuchungen bei Schülern öffentlicher Schulen, die darauf abzielten, ihre moralische Lebensauffassung festzustellen, haben ebenfalls einen Zustand geoffenbart, der zu ernsten Befürchtungen Anlaß gibt. Die Nachforschungen wurden nach streng wissenschaftlichen Prinzipien vorgenommen. Den Kindern wurden bedruckte Blätter vorgelegt, bei denen sie nur zu unterstreichen hatten, was sie für richtig und was sie für nicht richtig hielten. Hier sind einige der abgegebenen Antworten:

Es ist nicht unrecht, jemanden zu bestehlen, der seinen Reichtum auf unehrliche Art und Weise erworben hat.

Es ist ehrenwerter, einem Büro vorzustehen, als in einem Handwerk zu arbeiten.

Dummheit ist sündhafter als Betrug.

Eine Verabredung einmal nicht einhalten, auch wenn man nicht direkt verhindert ist, ist nicht unmoralisch und unchristlich.

Unsre Pflicht, den Leuten unsres Glaubens und Landes Recht zu verschaffen, ist größer als die gegenüber anderen Glaubensparteien und Nationen.

Eine Eisenbahn betrügen, ist keine so große Sünde als eine Person betrügen.

Es ist nicht die Pflicht des Schülers, den Lehrer darauf aufmerksam zu machen, daß er zu gute Noten gegeben hat.

Wenn uns ein Ladeninhaber zuviel Geld herausgibt, dann ist es ganz richtig, das Geld zu behalten, denn der Ladeninhaber würde das Geld auch behalten, wenn wir ihm zu viel geben würden.

Andre Untersuchungen haben gezeigt, daß dreiundsechzig Prozent der Kinder der Versuchung, unehrlich zu sein, nachgeben.

Was ist die Ursache dieses Übels, was ist daran schuld, daß schon viele Kinder die Begriffe zwischen gut und böse zu verwechseln beginnen und unter Versuchung einen schlechten Ausblick fürs Leben haben? G. Sheperf, ein amerikanischer Autor und Journalist, der an diesen Untersuchungen einen hervorragenden Anteil nahm, findet den Grund darin, daß die Jugend

unsrer Zeit zu wenig religiöse Unterweisung erhält. „In der Schule," so sagt sein Artikel, „mag jeder heidnische Gott der Gegenstand des Unterrichtes sein, aber nicht der Gott der Bibel. Eine Kenntnis der griechischen und römischen Götter ist oft bei Examen erforderlich. Erdkunde und die Geschichte heidnischer Glaubenslehren werden gelehrt, aber der Gott, über dessen Hände Werk in der Erdkunde gesprochen wird und der der Gott des Christentums wie auch des Judentums ist, wird aus der Betrachtung ausgeschaltet."

Wir wollen hier nicht zu der Frage Stellung nehmen, ob Religion überhaupt in der Schule gelehrt werden soll oder nicht, ob die Konfessionsschule oder die konfessionslose Schule die richtige ist. Aber den Grundsätzen der Moral und des Charakters, auf denen ein gesundes Staatswesen aufgebaut ist, sollten in jedem Unterrichtsplan eine gebührende Stelle eingeräumt werden.

Die hier dargestellten Mißstände, so denken vielleicht viele, sollten wohl die öffentlichen Schulen, aber doch keineswegs die Kirchen treffen, denn diese sind doch um die religiöse Erziehung ihrer Anhänger bedacht. Aber dem ist nicht so. Statistiken für Amerika zeigen — und wir sind zu der Annahme berechtigt, daß die Verhältnisse in Europa nicht viel günstiger liegen — daß die wenigen Kinder, die dort Sonntagsschulen besuchen, durchschnittlich nur 12 Stunden religiösen Unterricht im Jahr haben. Einige erhalten wohl weitere Belehrungen zu Hause, aber die große Mehrheit empfängt diese wichtige Unterweisung überhaupt nicht.

Professor Anthearns, der vorstehende Rat des Sonntagsschulwesens in Amerika, geißelt die Zustände in den verschiedenen Kirchen des Staates Indiana, indem er zeigt:

> Die Kirchen Indianas verausgaben zweimal so viel für ihre Pförtner als für die religiöse Erziehung ihrer Kinder. Fast die Hälfte jedes Dollars, der an die Stadt entrichtet wird, wird für Erziehung verausgabt, während nur zwei Cent jedes Dollars, der der Kirche zufließt, für Kirchenschulerziehung ausgegeben wird. In den Vereinigten Staaten leben 27 Millionen Jugendliche unter fünfundzwanzig Jahren, die keine systematische religiöse Erziehung erhalten. *)

Was aber tun wir? Was tun wir als Eltern in Zion? Sind wir sicher, daß unsre Kinder die religiöse Erziehung erhalten, die sie brauchen, um aufrechte, gute Männer und Frauen zu werden, die zum Fortschritt der Menschheit beitragen. Sind wir uns vollkommen bewußt der Verantwortung, die der Herr uns auferlegte, als er durch den Mund seines Dieners Joseph Smith sagte:

> Insofern Eltern in Zion oder in irgendeinem der organisierten Pfähle Zions Kinder haben, die sie nicht belehren über die Grundsätze der Buße, des Glaubens an Christum als den Sohn des lebendigen Gottes, der Taufe und der Gabe des Heiligen Geistes durch das Händeauflegen, wenn sie acht Jahre alt sind, soll die Sünde auf den Häuptern der Eltern ruhen ... Auch sollen die Eltern ihre Kinder lehren zu beten und gerecht vor dem Herrn zu wandeln.

Was tut die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, um den Eltern zu helfen, dieser wichtigen Pflicht der religiösen Unterweisung der Kinder gerecht zu werden? Die Statistiken unsrer Sonntagsschulen sagen, daß 60 Prozent aller Mitglieder der Kirche religiöse Unterweisung allein durch die Sonntagsschule erhalten. Der Prozentsatz würde sich noch bedeutend erhöhen, wenn die Frauenhilfsvereine, die Jugendfortschrittsvereine und die Primarvereinigungen mitgerechnet würden.

*) Diese Zahl ist $^1/_5$ aller Jugendlichen der Vereinigten Staaten. (D. Red.)

Außer diesen Hilfsorganisationen unterhält die Kirche noch sogenannte Kirchenschulen, deren Organisation und Zweck in unsrer Mission wenig bekannt ist.

In den öffentlichen Elementarschulen Amerikas wird, wie wohl bekannt sein dürfte, Religion nicht gelehrt. Um nun der Jugend im Elementarschulalter neben dem Unterricht der weltlichen Schule die geeignete religiöse Erziehung zu geben, hat die Kirche die sogenannten „Religionsklassen" ins Leben gerufen, in denen Schüler der Elementarschule wöchentlich eine Stunde religiösen Unterricht erhalten. Lehrpläne sind ausgearbeitet, verschiedene Klassen eingerichtet und alljährlich finden Versetzungen statt. In diesen Klassen, die im Jahre 1890 ins Leben gerufen wurden, werden heute 50000 Kinder unterrichtet. Zehn Jahre nach der Einrichtung der Religionsklassen in unsrer Kirche gingen auch andre Glaubensparteien in den Vereinigten Staaten zu diesem Schritt über, und heute ist diese Einrichtung überall in den Vereinigten Staaten verbreitet.

Zu der Zeit, als die Hochschulen im Westen noch nicht bekannt waren, richtete unsre Kirche Hochschulen für ihre Mitglieder ein, deren eine beträchtliche Anzahl in Utah bestand. Als sich jedoch die Regierung auf dem Felde der Hochschulerziehung zu betätigen begann, wurden die Hochschulen der Kirche allmählich vom Staate übernommen. Heute bestehen nur noch drei Hochschulen der Kirche, die L. D. S. High School in Salt Lake City, die Juarez Academy in Mexiko und die Big Horn Academy in Wyoming.

Um aber die Möglichkeit religiösen Unterrichts, die früher neben der Unterweisung in andern Wissensgebieten auf den Hochschulen der Kirche bestand, auch noch weiterhin zu gewähren, sind sogenannte L. D. S.-Seminarien eingerichtet worden, in denen Hochschulbesucher religiöse Kurse nehmen können, die von akademisch gebildeten Lehrern geleitet werden. Gegenwärtig bestehen in der Kirche 37 derartige Seminarien.

Da die vom Staate unterhaltenen Universitäten hauptsächlich in den ersten beiden Jahren überfüllt sind, hat die Kirche, um einer möglichst großen Anzahl ihrer jungen Mitglieder Universitätsbildung zu geben, die Juniorenuniversitäten ins Leben gerufen, deren es gegenwärtig sechs gibt. Dort wird in den ersten zwei Jahren Universitätsunterricht, gepaart mit religiöser Unterweisung, gegeben. Nach Ablauf der zwei Jahre können die Studenten auf irgend einer anderen Universität ihre Studien beenden.

Die Kirche selbst unterhält eine regelrechte Universität, in der vierjähriger Unterricht gegeben wird. Die Bedingungen zum Eintritt sind dieselben wie bei irgendeiner andern Universität des Landes. Dieses Institut, die Brigham Young Universität, wurde von Karl G. Maeser auf Geheiß von Brigham Young ins Leben gerufen.

Die Lehrerfortbildungsklassen fallen ebenfalls unter die Gruppe der Kirchenschulen, sind daher kein Teil der eigentlichen Hilfsorganisationen.

An der Spitze der Kirchenschulen steht der sogenannte Erziehungsausschuß der Kirchenschulen, dessen Präsident Heber J. Grant ist. Mit der Ausführung der Beschlüsse dieses Ausschusses sind die sogenannten Beauftragten für Kirchenschulerziehung betraut. Ältester Widtsoe vom Kollegium der Zwölf steht an der Spitze dieses Ausschusses. Der Superintendent der Kirchenschulen ist der Älteste Adam S. Bennion.

Aus diesen Ausführungen sehen wir, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die Frage: „Was tun wir" mit gutem Gewissen beantworten kann. Möchten auch alle Eltern diese wichtige Frage im Lichte des Evangeliums mit bestem Gewissen beantworten können, damit die heranwachsende Jugend zu intelligenten tätigen Mitgliedern der Kirche herangebildet werde.

J. W.

Herr Gutgenug.

Ich kenne einen Mann, der den Fortschritt der Menschheit mehr verzögert als irgend ein Anarchist, Erpresser oder Gewehrarbeiter.

Er ist der Gesellschaft gefährlicher als irgend ein Einbrecher, Bombenattentäter oder Hehler. Im Vergleich zu ihm ist ein Meuchelmörder ein mäßiger Verbrecher.

Und doch hält sich dieser Wackere, von dem ich spreche, für einen durchaus achtenswerten und erwünschten Mitbürger.

Herr Gutgenug ist zufrieden mit sich selbst wie mit allem, was um ihn vorgeht.

Herr Gutgenug ist bequem. Was für seine Vorfahren gut genug war, ist gut genug für ihn.

Er stellt sich der Zivilisation breitbeinig in den Weg. Diejenigen, welche vorwärts wollen, müssen über seine massige Gestalt hinwegsteigen.

Es ist seine größte Freude, jugendliche Begeisterung zu unterdrücken, beginnendes Streben zu hindern, die erwartungsvollen Schulkern der Zukunft mit den toten Dingen der Vergangenheit zu belasten.

Er ist vom Scheitel bis zur Sohle durchtränkt mit jener fragwürdigen Tugend der Selbstzufriedenheit. Auf ihn beziehen sich die Worte: „Wenn ein Mensch anfängt, vollkommen zufrieden zu sein, hat er den Dummkopf zum Vetter."

Ein weiser Humorist, Josh Billings, sagte einmal: „Was wir brauchen, sind Leute, welche nicht mit allem einverstanden sind, welche nicht zufrieden sein können mit allem in der Welt, welche nicht nur morgens aufstehen, um ihr Bett gemacht zu bekommen, sondern um wieder müde zu werden.

In kirchlichen Dingen hält sich Herr Gutgenug an die überlieferten Traditionen der guten alten Zeiten; in der Politik sagt er: „Befassen Sie sich nicht mit den neuen Ideen des Teufels wie Regierungsreformen, Reorganisationen, Wahlfragen usw. Das sind Steckenpferde — verfassungswidriges Strohdreschen! Die Regierungsweise der Alten ist mir gut genug!"

Er beklagt sich über soziale Einrichtungen: Warum das viele Reden für und wider Jugendbestrebungen, Auswanderung, niedrige Löhne, Organisationen, Übervölkerung, verbesserte Wohnungsbedingungen? Sagt die Bibel nicht: „Ihr habt allezeit Arme bei euch!"

„Lieber Freund," sagt Herr Gutgenug weiter, „wir wollen uns nicht in den Plan Gottes mischen, Browning hatte recht, als er schrieb: „Gott ist in seinem Himmel, alles ist wohl in der Welt!"

Mit solchen gefälligen Redensarten und Beweisgründen bewirkt Herr Gutgenug, daß die Vorwärtsstrebenden sich möglicherweise ihres Strebens und Verlangens nach Verbesserungen schämen und es fast wie eine Schuld empfinden.

Der Einfluß des wildesten Radikalen ist weniger zu fürchten als derjenige eines Mannes, der mit allem zufrieden ist. Der Radikale ist eine Spore, die in die Flanke dringt; der allzeit zufriedene Mensch aber ist ein mit Chloroform durchtränktes Tuch, das dem Wettläufer über die Nase gehängt wird.

Die Menschheit würde weder schnell vorwärts noch weit kommen, wenn wir alle dem Wahlspruch folgen wollten:

„Um der Kritik zu entgehen, darfst du nichts reden, nichts tun, nichts sein."

Aus „Christian Herald".

Verschiedenes.

Die Japanische Mission der Kirche vorübergehend geschlossen. In Anbetracht der in Japan herrschenden Verhältnisse und der fast ergebnislosen Missionstätigkeit seit der Eröffnung der Mission im Jahre 1901 haben die Erste Präsidentschaft und der Rat der Zwölfe beschlossen, die japanische Mission vorübergehend zu schließen.

*

Erfolgreiche Konferenzen der Jugendfortschrittsvereine und der Primarvereinigungen. Die kürzlich in der Salzseestadt abgehaltenen Konferenzen der Primarvereinigungen und der Jugendfortschrittsvereine waren ein außerordentlicher Erfolg. Der von der Jugend Zions für das kommende Jahr aufgestellte Wahlspruch lautet: „Wir treten ein für das Gebot: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren." Dr. E. D. Angell, Erzieher und Führer auf dem Gebiete der Körperkultur und der gesunden Volkserholung, auch Lehrer an der Havard- und Yale-Universität, sprach bei einer der Konferenzversammlungen. Auch Dr. David Snedden, Haupt der pädagogischen Fakultät der Columbia-Universität, sprach zu der Versammlung.

*

Statistiken zeigen, daß im letzten Jahre, obwohl die Kirche in diesem Jahre viele neue Mitglieder gewonnen hat, trotzdem die Zahl der in der Kirche geborenen Kinder die der getauften Erwachsenen um das vierfache übersteigt. Wie groß ist daher die Verantwortung der Eltern in Zion!

*

Schulbesuch in Utah. Der durchschnittliche Schulbesuch in Utah ist höher als in irgendeinem andern Staate der Union, wie die Angaben des „American School Journal" zeigen.

*

Ein Mitglied der Kirche stellt einen Flugrekord auf. Leutnant Maughan, der kürzlich wegen seines Fluges von New York nach San Franzisko in einundzwanzig Stunden in allen Zeitungen Amerikas in sehr lobenswerter Weise erwähnt wurde und der durch diesen Flug einen neuen Rekord für Flugleistungen aufgestellt hat, ist in Logan, Utah, geboren und ist ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

*

Wie wir aus Zeitungsnotizen entnehmen, hat die weltbekannte Sängerin Madame Schumann-Heinck in Salt Lake City in einem Konzert für die amerikanischen Kriegsbeschädigten gesungen, die zu dieser Zeit in Salt Lake City eine große Konvention abhielten.

*

Eine nationale Musikwoche wurde im Juni in Salt Lake City abgehalten, an der sich alle musikalischen Vereinigungen Salt Lake Citys beteiligten. Den Schluß der Konzerte, deren Besuch allen frei war, bildete der Vortrag von Haydens „Schöpfung" durch die „Oratorium-Vereinigung".

*

Ein Bischof der Ketzerei überführt. Bischof William Montgomery Brown von der Episcopalkirche Amerikas wurde der Ketzerei überführt. Das kirchliche Untersuchungsgericht sagte, daß der Angeklagte schuldig sei, Ansichten zu haben und öffentlich zu verkündigen, die den Lehren der Episcopalkirche in Amerika zuwider seien. Bischof Brown lehrte zum Beispiel, daß der einzige Gott und Heiland der Welt das Wissen sei und daß es außer diesem Gott keinen andern Gott weder im Himmel noch auf der Erde gebe. Bischof Brown glaubte an die Darwin'sche Entwicklungslehre und sagt, daß das Studium dieser Lehren an seinem Zerwürfnis mit der Kirche die Schuld trage. Die Ansichten Bischof Browns sind nicht neu unter Geistlichen, und er sagt, daß ein von allen Beamten seiner Kirche zu beantwortender Fragebogen zeigen würde, daß seine Ansichten von den meisten Bischöfen geteilt würden. (!) Sein Rechtsbeistand, der sich bemühte, eine solche Liste allen Bischöfen vorlegen zu lassen, um Bischof Brown zu entlasten, erhielt die Antwort, daß nur Bischof Brown zu Gericht sei!

*

Deutsche Versammlungen in Nauvoo im Jahre 1843. In der urkundlichen Kirchengeschichte findet sich unter dem Datum des 7. Dezember 1843 folgende Notiz, welche die Geschwister dieser Mission sicherlich interessieren wird: „Die deutschen Brüder versammelten sich in dem Versammlungsraum in Nauvoo, wählten Bischof Daniel Garn als präsidierenden Altesten und organisierten sich, um das Evangelium unter sich in ihrer eignen Muttersprache zu predigen."

*

Deutsche Versammlung in New York. In New York ist jetzt eine deutsche Gemeinde unsrer Kirche gegründet worden, die der Älteste Howard J. Sloddard, früherer Konferenzpräsident der Berliner Konferenz, leitet.

Aus der Mission.

Konferenz in Frankfurt. Am 14. und 15. Juni wurde in Frankfurt am Main eine Konferenz abgehalten, bei welcher Missionspräsident Tadje anwesend war. Zur Missionarversammlung am Sonntag morgen versammelten sich 24 Missionare und besuchende Älteste aus benachbarten Konferenzen, um Belehrungen entgegenzunehmen. Jeder von ihnen wurde aufgefordert, seine Ideen zur Besserung der Konferenz auszusprechen. Die Berichte gaben Zeugnis von dem guten Einvernehmen unter den Missionaren und ihrem Streben nach Fortschritt. Präsident Tadje gab alsdann Belehrungen über die Ordnung des Priestertums und betonte die Notwendigkeit des uneingeschränkten Gehorsams zu den Offenbarungen Gottes für den, der sich der Segnungen erfreuen will, und erwähnte besonders das Wort der Weisheit. Am Samstag abend wurden elf Personen in der Nidda, in einem Vorort Frankfurts, getauft.

Am Sonntag morgen um punkt 10 Uhr wurde die Konferenz-Sonntagsschule eröffnet. Sie nahm ihren üblichen Verlauf, dem ein Programm von den Kindern der verschiedenen Gemeinden folgte. Unter den Darbietungen waren Lieder, Gedichte, Spiele, Reigen und instrumentale Nummern. Schwester Ottilie Pinne leitete eine Musterklasse mit dem Gleichnis vom Sämann als Thema. Präsident Woodbury-Hannover sprach über seine Erfahrungen als Knabe in der Sonntagsschule, die soviel Gelegenheit bietet, Gutes zu lernen. Präsident Tadje sprach über die wunderbare Organisation der Sonntagsschule und forderte die Kinder auf, ihr Teil zu dem Werk beizutragen und besonders immer pünktlich zu sein. Es waren 270 Personen anwesend.

Im Anschluß hieran hielt Präsident Tadje unter Beteiligung von 76 Lehrern und Lehrerinnen, Stadtmissionaren und 24 Missionaren eine Beamtenversammlung ab. Die Berichte waren erfreulich und besonders zeigte die Tätigkeit der Stadtmissionare gute Resultate. Präsident Tadje sagte, daß die Erfahrungen ihn überzeugt hätten, der Gedanke, die Stadtmissionar-Bewegung ins Leben zu rufen, sei eine Inspiration vom Herrn gewesen, er gab ferner wichtige Belehruugen über das Familienleben und die gegenseitigen Pflichten von Mann und Frau.

Die Abendversammlung wurde von Konferenzpräsident Richard Middleton geleitet. Nachdem der gemeinsame Chor der Frankfurter Gemeinden das Lied „Wann der Herr einst die Gefangenen ihrer Bande ledig macht" gesungen hatte, bewies Präsident Willis White-Stuttgart, daß die Worte Gottes durch den Profeten Joseph Smith in letzter Zeit vielfach von der wissenschaftlichen Welt bestätigt worden sind. Er betonte besonders das Wort der Weisheit und hob hervor, wie töricht es wäre, den Willen Gottes in dieser Beziehung nur teilweise zu erfüllen. Präsident William Riter-Chemnitz zeigte sodann an einem Beispiel, wie leichtsinnig und ungerecht es ist, ein Urteil über eine Sache zu fällen, bevor man überhaupt weiß, um was es sich handelt, es sei ratsam, sich nicht von Verleumdungen beeinflussen zu lassen, sondern die Lehre der Kirche Jesu Christi selbst zu untersuchen und zu prüfen, ob sie von Gott ist. Bruder Christian Heck gab ein Solo, dessen Text die Seligpreisungen Christi als Thema enthielt. Präsident Woodbury-Hannover erklärte die tiefe Bedeutung der ersten Prinzipien des Evangeliums: Glaube, Buße und Taufe, und betonte die weitausgedehnte Wichtigkeit derselben. Präsident Tadje bewies hierauf, daß manche bittere Feinde der Kirche Jesu Christi in der heutigen Zeit wie auch in den Tagen, wo das Evangelium zuerst wieder auf Erden verkündigt wurde, zum Schluß bekehrt worden sind, nachdem sie die Wahrheit der Lehre erfahren und gesehen hätten. Er erwähnte beispielsweise die Erfolge der Missionen von Wilford Woodruff und anderen zur Zeit der Eröffnung der Mission in England, wo nicht nur ein ganzes Dorf, sondern auch die Polizisten, die beauftragt waren, sie wegen ihrer Tätigkeit als Missionare zu verhaften, getauft worden waren.

Am folgenden Tage machte Präsident Tadje mit fünfundzwanzig Missionaren einen kleinen Ausflug, wobei sie sich einige Stunden am Ballspiel in einer Waldlichtung, einige Kilometer nördlich von Frankfurt, erfreuten.

Konferenz in Königsberg. Am 6. Juli wurde hier in Anwesenheit von Missionspräsident Tadje, Konferenzpräsident Milton Cannon-Stettin und Ältesten Truman Young-Landsberg eine Konferenz abgehalten. In jeder der drei Versammlungen waren gegen 500 Personen anwesend. In der Sonntags-

schule übernahm Präsident Tadje die Aufgabe, an der die Kinder sich besonders rege beteiligten. Der Gedankengang ging vom Verbrecher zum Gefängnis und dann auf die Gebote Gottes über und regte Jung und Alt zum Nachdenken an. Präsident Tadje wandte sich dann an Hand eines Beispiels an die Eltern und erläuterte deren richtige Liebe zu ihren Kindern. Das gebotene Programm war reichhaltig und die Leistungen der Kinder vortrefflich.

In der Nachmittagsversammlung war außer den Ältesten Truman Young, Carvel James und Horton C. Miller Präsident Tadje der Hauptsprecher. Sein Thema behandelte die Frage: „Was hast du getan, daß das tausendjährige Reich schneller herankommen kann?" Er erwähnte ferner, wie Apostel Wilford Woodruff einmal in eine Gemeinde geschickt wurde, in welcher wegen der Wasserversorgung Streit ausgebrochen war und die Gemeinde erst eine Stunde lang singen und beten ließ, damit der Geist Gottes anwesend sein konnte, worauf sich der Streit mit Leichtigkeit beseitigen ließ.

In der Abendversammlung sprach, nach einer Ansprache von Präsident Cannon, Präsident Tadje den vereinigten Königsberger Chören seine Anerkennung aus, daß sie ihren alten Ruf in der Kirche immernoch verdienten und wünschte, sie öfter hören zu können, woran ihn die große Anzahl der Gemeinden im Missionsfeld leider hinderte. Darauf teilte er noch verschiedene Belehrungen aus, die Mitglieder und Freunde erbauten und ihr Zeugnis stärkten, mit Erwähnung der Gleichgültigkeit der Menschen gegen die Botschaft des Evangeliums und die Ursache dieses Umstandes. Am nächsten Tage fand eine 10stündige Missionarversammlung statt, die einen wunderbaren Geist hervorrief.

Am 8. Juli waren Präsident Tadje und alle Missionare in dem benachbarten Ostseebad Rauschen zum Baseballspiel vereinigt.

Konferenz in Stettin. Am 9. und 10. Juli weilte Missionspräsident Tadje zwei Tage lang in der Stettiner Konferenz und wohnte zwei Versammlungen bei, in welchen ein starker Geist unter den Heiligen, Freunden und Missionaren in dieser neuorganisierten Konferenz zu verspüren war. Die erste Versammlung fand am Mittwoch, den 9. Juli, in Schneidemühl statt. Es waren hundert Heilige und Freunde anwesend, welche die Zeugnisse und Belehrungen der Ältesten Milton B. Cannon, Erich Georgi, Truman R. Young, Arthur Glaus, Roy Scharman und Präsident Tadje anhörten. Die Hauptversammlung wurde am Donnerstag, den 10. Juli, in Stettin abgehalten. Die Sprecher waren Ältester Milton B. Cannon, Gustav A. Weller, Henry Hofer, Aaron Nibley und Präsident Fred Tadje. Der Stettiner Chor und ein Damenquartett unter Leitung von Bruder Kühne boten gute Leistungen. Es waren über vierhundert Personen anwesend, welche den Ansprachen mit ungeteiltem Interesse zuhörten. Die Stettiner Konferenz kann somit den übrigen vollwertig an die Seite gestellt werden.

Inhalt:

Überzeugende Beweise der Göttlichkeit des Evangeliums, wie es durch Joseph Smith geoffenbart wurde 249
Aus Parley P. Pratts Tagebuch . . 255
Was tun wir? 258
Herr Gutgenug 261
Verschiedenes 262
Aus der Mission 263

Der Stern erschein monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 1.60 Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 208.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Fred Tadje, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Druck: Oberbad. Volksblatt Lörrach.